

ACH JA, WAS ICH NOCH FRAGEN WOLLTE

So werde ich öfter mal angesprochen, wie ganz nebenbei, obwohl es sich um eine Frage von hohem Interesse handelt: nämlich zu erkunden, wer denn das sei, der in Essen Zen-Kurse anbietet. – genau gesagt: auch ich weiß es nicht. Einige Fragen werde ich aber doch hier zu beantworten versuchen.

„Warum bist du Zen-Lehrer geworden?“

In den 70er Jahren hat Nagaya Roshi seinen Zen-Schülern die Intention, Lehrer im Zen zu werden, gründlich ausgetrieben, als er feststellte, dass alle möglichen Zen-Neulinge Kurse abhielten und damit auch noch Geld machten. „In Deutschland überall Zen-Meister!“ war sein lautstarker und bitterer Spott. Dass er geistliche Titel nicht um der Titel willen hochschätzte, bezeugte er mit der Feststellung:
„Schuhmachermeister ist, wer die besten Schuhe macht!“

Im Sommer 1994 erklärte Prabhasa Dharma Roshi mich zum Zen-Lehrer. An ihrem letzten Geburtstag im Jahr 1999 übergab sie anderen und mir die entsprechenden Urkunden. Seinerzeit sagte mir Roshi, als ich Bedenken zu einer formellen Ernennung äußerte, die Zen-Lehrer-Ernennung sei für den neuen Zen-Übenden eine gewisse Garantie, dass er es mit authentischem Zen der Tradition zu tun hat.

„Willst du missionieren?“

Im Tonfall hört sich die Frage oft so an, als ob jemand sagen wollte: Du willst doch wohl nicht missionieren!

Noch höre ich Pater Lassalles Worte: „Du kannst nur geben, was du hast; doch was du hast, musst du geben.“ Diese Aussage gilt nicht nur für den persönlichen Einsatz im Zazen, vielmehr auch für die Weitergabe des Zen – daher der Name unseres Sangha-Briefes „Endless giving“. Wer Zen lebt, ist keine Privatperson, er oder sie lebt mit allen Wesen zusammen. „Private“ (lat.) heißt übersetzt „berauben“. Insofern wäre ein Sich-zurück-ziehen in sein privates Schneckenhaus wie eine Beraubung der Weitergabe von Lebensmöglichkeiten. Es fragt sich nur, wie diese Weitergabe verwirklicht wird.

Die Sonne scheint und spendet dadurch Leben. Aber sie weiß nicht, dass sie Leben ermöglicht, sie scheint einfach. Ebenso erging es nach der Legende Shakyamuni Buddha: er ging seinen Weg und überall, wo er hintrat, wuchsen Blumen. Doch er schaute sich nicht um. Er ging seinen Weg. Ähnliches lesen wir von Jesus von Nazareth: Eine kranke Frau berührte ihn von hinten und wurde gesund. Jesus stellte nachträglich fest, dass eine Kraft von ihm ausgegangen ist. In unseren Rezitationen heißt es: „absichtsloses Handeln in der Welt“. Demnach liegt es unserer Zen-Gemeinschaft fern, „jemanden zum Buddhisten zu machen“.

Sicherlich, Zen hat sich in der Tradition des Buddhismus entwickelt und ist uns von Prabhasa Dharma Zenji in der Form des Buddhismus übermittlelt worden.

Der innerste Kern des Zen aber ist sprachübergreifend und somit religionsübergreifend. Folglich kann jede Person - ganz gleich welcher Religion er oder sie angehört – Zen leben. Da ich vor Jahren von Beruf Religionslehrer war, kann ich Christen oder anderen religiös Gebundenen bei ihrer Übung eventuelle entsprechende Hilfen geben.

Allerdings bin ich mir durch eigene Erfahrung gewiss, dass die grundlegenden Lehren des Shakyamuni Buddha als Wegbeschreibung nicht zu übersehen sind, wenn man aufrichtig den Zen-Weg zu gehen gewillt ist. Deshalb muss man nicht formeller Buddhist werden. Wer dieses jedoch zu werden wünscht, dem wird es in unserem Sangha ermöglicht.

„Bist du erleuchtet?“

Ganz leise und vertraulich wird mir manchmal auch diese Frage gestellt. Meine Antwort ist die von Seung Sahn, einem jetzt schon verstorbenen koreanischen Zen-Meister. Vor Jahren ließ er bei einer Veranstaltung im Essener Saalbau Fragen stellen. Die erste Frage war: „Sind Sie erleuchtet?“ Die Antwort von Seung Sahn: „Das ist nicht Ihr Problem. Ihr Problem ist nicht, ob ich erleuchtet bin, sondern ob Sie erleuchtet sind.“

Damit waren alle weiteren Fragen vom Tisch gefegt und die Zen-Übung konnte beginnen.

Aus: Sangha-Brief 1 / 2007